

Yuwei Xie

Praktische Regulation der Natur

Zur Grundfrage und Grundmethode
der Metaphysik des späten Kant



J.B. METZLER

Praktische Regulation der Natur

Yuwei Xie

Praktische Regulation der Natur

Zur Grundfrage und Grundmethode
der Metaphysik des späten Kant



J.B. METZLER

Yuwei Xie
Guangzhou, China

Dieses Buch ergibt sich aus der Überarbeitung der Dissertation des Autors, die mit ihrem originalem Titel „Zum Problem der praktischen Regulation für die Natur im Begriff der Metaphysik des späten Kant“ im Sommersemester 2019 von der Philosophischen Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg angenommen wurde.

ISBN 978-3-662-62251-3 ISBN 978-3-662-62252-0 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-662-62252-0>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert durch Springer-Verlag GmbH, DE, ein Teil von Springer Nature 2020

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Planung/Lektorat: Carina Reibold

J.B. Metzler ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer-Verlag GmbH, DE und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Heidelberger Platz 3, 14197 Berlin, Germany

Vorwort

Das hier vorliegende Buch ergibt sich aus der Überarbeitung einer Studie, die im Sommersemester 2019 meiner Promotion an der Philosophischen Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg zugrunde lag. Ihr originaler Titel lautet: „Zum Problem der praktischen Regulation für die Natur im Begriff der Metaphysik des späten Kant“.

Zu danken habe ich vor allem dem Betreuer und zugleich dem ersten Gutachter meiner Dissertation, Prof. Anton Friedrich Koch, für die mehrmaligen Diskussionen, die mir Anregungen zum Denken gegeben haben, sowie für die freundliche Hilfe, die er während meiner Promotion bei vielseitigen Angelegenheiten angeboten hat. Prof. Peter McLaughlin danke ich für seine gutachtliche Tätigkeit und seine Hinweise zu möglicher Weiterentwicklung meines Themas.

Den anderen Dozenten, denen ich in Heidelberg bei den philosophischen Lehrveranstaltungen sowie bei meinen altgriechischen und lateinischen Kursen begegnete, bin ich zu Dank verpflichtet. Auch die Kommilitoninnen und Kommilitonen sowohl aus China, aus Japan wie auch aus Europa, mit denen ich bei Kursen und Lesekreisen (über Kant, Hegel und Heidegger) meiner Promotionszeit bekannt werde, verdienen meinen Dank. Mit zwei von ihnen habe ich über meine Dissertation vielfach diskutiert: Mit Dr. Guang Zhang in Tübingen, mit dem ich mich seit Jahren befreunde, habe ich von den frühen Überlegungen meines Projekts mehrmals gesprochen. Dr. Wanying Liu, die auch in Heidelberg promovierte, hat mir viele hilfreichen, in manchen Fällen sogar entscheidenden Hinweise gegeben und in mehreren anregenden Diskussionen meine Nachdenken der kantischen Philosophie in neue Tiefe gebracht.

Hier sei vielleicht auch die angemessene Stelle, in der ich meinen ehemaligen Lehrern den herzlichsten Dank ausdrücken kann. Während meines Studiums an der Nanjing Universität hat mich Prof. Heng Wang mit seiner philosophischen bzw.

philosophiehistorischen Gelehrsamkeit ins Philosophieren eingeführt und besonders mein Master-Forschungsprojekt sorgfältig betreut. Prof. Rong Zhang hat mir den Weg der deutschen Philosophie gewiesen und schon früh die Größe und Strenge der kantischen Philosophie in meinen Horizont gebracht. Prof. Xiang-hong Fang, der vordem an der Nanjing Universität und jetzt an der Sun Yat-sen Universität lehrt, hat mich schon während meines Bachelorstudiums mit der Phänomenologie bekannt gemacht und bei meiner Erwerbung wissenschaftlicher Deutscherkenntnis freundlich gefördert. Ihnen danke ich herzlich; ohne das, was ich mir während des Studiums am Philosophischen Seminars der Nanjing Universität angeeignet habe, hätte ich das nicht leisten können, was sich im vorliegenden Buch zeigt.

Nicht zuletzt danke ich Prof. Wei Zhang, dem gegenwärtigen Direktor des Philosophischen Seminars der Sun Yat-sen Universität, für sein Vertrauen zu mir und vor allem dafür, dass er mir im Lauf der Überarbeitung der Dissertation wichtige Unterstützungen angeboten hat. Und besonders möchte ich Prof. Ke Zhang an der Guizhou Universität danken, der mich zur ersten Überlegung des Promotionsprojekts anregte.

Meiner Familie schulde ich den besten Dank. Ihre Liebe und allseitige Unterstützung ermöglicht mir es, die Promotion in Deutschland erfolgreich zu absolvieren.

Meine Promotion wurde von Chinese Scholarship Council finanziell gefördert, dem ich herzlich danke.

Seit dem Rigorosum wird leichte Überarbeitung an der Dissertation durchgeführt. Im Allgemeinen sei die Verbesserungsarbeit einer Dissertation endlos, was insbesondere für eine solche über Kant gilt. Inzwischen entstehen viele neuen Gedanken, die jedoch nicht komplett in den vorliegenden Text hineingesetzt werden können, weil dafür ein anderer Ansatz von Theoriebildung erforderlich wäre. Ich muss also schließlich damit begnügen, dieses Werk in seiner ursprünglichen Grundgestalt beizubehalten.

Beim Abschluss der Promotion und der Veröffentlichung der Doktorarbeit kommt mir in den Sinn vor allem nicht die Freude aus erfolgreichen Bemühungen, sondern eine besondere Verwunderung (*θαυμάζειν*), die zwar der vorliegenden Arbeit entspringt, aber ihrerseits auf den Anfang eines neuen, vielleicht noch holprigeren Weges des Philosophierens hinweisen soll. Wohin ich dann von dieser Verwunderung geführt werde, darauf kann vielleicht nur die Zeit eine Antwort geben.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	XIII
Teil I Die Grundfrage der Metaphysik	
1 Der Spielraum möglicher Metaphysik: die endliche und die transzendente Natur der erkennenden Vernunft des Menschen	3
1.1 Die Endlichkeit des menschlichen Erkennens	4
1.1.1 Sinnlichkeit, Verstand und die Erkenntnis des Seienden	6
1.1.2 Endlichkeit und der Grenzbegriff des Noumenon	10
1.2 Transzendenz als Naturanlage der menschlichen Vernunft	16
1.2.1 Das Grundfaktum der Tendenz zur Überschreitung der Grenze	17
1.2.2 Die Vernunftideen: Das Unbedingte und das Übersinnliche	19
1.2.3 Exkurs: übersinnlich vs. Unbedingt vs. intelligibel	21
1.3 Das Seinsproblem und die „objektive Realität“ der apriorischen Begriffe	25
2 Die Endabsicht und Grundfrage der Metaphysik	33
2.1 Philosophie als Wissenschaft „nach dem Weltbegriff“	33
2.1.1 „Dogmatisch“: Philosophie als Erkenntnis aus bloßen Begriffen in Abgrenzung von der Mathematik	34
2.1.2 „Conceptus cosmicus“: Der Aufstieg zur Weisheit durch Wissenschaft	40

2.2	Die Konzeption der eigentlichen Metaphysik und ihre Endabsicht	47
2.2.1	Das Projekt einer praktisch-dogmatischen Metaphysik als der „eigentlichen“ Metaphysik	47
2.2.2	Die Endabsicht der Metaphysik: Gott, Freiheit, Unsterblichkeit	55
2.3	Die Grundfrage der eigentlichen Metaphysik: Wie ist die Synthesis a priori des Übersinnlichen möglich?	60

Teil II Die Grundrichtung der Metaphysik

3	Die Kritik an der spekulativen Transzendenz in der Metaphysik ...	67
3.1	Die Kritik an der kosmologischen Transzendenz zu der Unsterblichkeit, der Freiheit und dem Gott	71
3.1.1	Die allgemeine Kritik an der kosmologischen Transzendenz	73
3.1.2	Die Kritik am kosmologischen Beweis der einfachen Substanz	75
3.1.3	Die Kritik am kosmologischen Beweis der Wirklichkeit der Freiheit	77
3.1.4	Die Kritik am kosmologischen Beweis der Existenz Gottes	81
3.2	Die Kritik an der ontologischen Transzendenz im rational-psychologischen Beweis der Seelenunsterblichkeit	83
3.3	Die Kritik an der Transzendenz in der Ontotheologie	87
4	Die Praktische Transzendenz als Ansatz der neuen Metaphysik ...	97
4.1	Der Überschritt zum höchsten Gut als Endzweck	98
4.1.1	Der Ausgangspunkt der praktischen Transzendenz: die Begriffe von Zweckmäßigkeit und Zweck	99
4.1.2	Die Totalität in der praktischen Transzendenz: Der Vernunftbegriff des Endzwecks überhaupt und der Endzweck des Naturganzen	102
4.1.3	Der Überschritt zum Endzweck der praktischen Vernunft	105

4.2	Transzendenz als Pflicht	109
4.2.1	Die Selbstbestimmung der reinen praktischen Vernunft: die Pflicht und die Achtung für das moralische Gesetz	109
4.2.2	Das höchste Gut als der ganze Gegenstand der reinen praktischen Vernunft	111
4.3	Metaphysik der praktischen Transzendenz	116
Teil III Das Grundverfahren der Metaphysik		
5	Der Begriff der praktischen Regulation bei Kant	121
5.1	Von verschiedenen Gebräuchen des Ausdrucks der „regulativen Prinzipien“ bei Kant	123
5.2	Die Bedeutung des „Regulativen“ nach seinen Momenten	135
5.3	Die Momente der rein praktischen Regulation	141
5.3.1	„Subjektive Notwendigkeit“	141
5.3.2	Definition der rein praktischen Regulation	145
6	Die Transzendente Deduktion der Ideen des Übersinnlichen als praktisch-regulierender Prinzipien	149
6.1	Die Aufgabe einer transzendentalen Deduktion der praktisch-regulativen Ideen des Übersinnlichen	150
6.2	Die Vorstufe der Deduktion: die Denkmöglichkeit des Übersinnlichen	154
6.3	Der erste Beweisschritt der Deduktion: die Natur als ein einheitliches System und die Bestimmbarkeit des Übersinnlichen	159
6.4	Der zweite Beweisschritt der Deduktion: die Bestimmung des Übersinnlichen durch die reine praktische Vernunft	164
7	Die Endabsicht der Metaphysik im System der praktisch-regulativen Ideen des Übersinnlichen	173
7.1	Die analytische und die synthetische Ordnung der Ideen des Übersinnlichen	174
7.2	Die praktische Bestimmung der Ideen des Übersinnlichen nach der analytischen Ordnung	180
7.2.1	Die Freiheit als Autokratie gegen alle Hindernisse der Natur	181
7.2.2	Gott als die moralische Weltursache	186

7.2.3 Die Unsterblichkeit und die Fortdauer der Persönlichkeit	190
7.3 Der Kreis der Freiheit: das System der Ideen nach der synthetischen Ordnung und der Horizont der Realisierbarkeit des höchsten Guts	196
Schlussbetrachtung	201
Literaturverzeichnis	207

Siglen- und Abkürzungsverzeichnis¹

AA	<i>Kant's Gesammelte Schriften</i> . Hrsg. von der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften. Berlin 1900ff, Bd. 1–29.
De Mundi	<i>De mundi sensibilis atque intelligibilis forma et principiis</i> , in: AA 02.
Deutlichkeit	<i>Untersuchung über die Deutlichkeit der Grundsätze der natürlichen Theologie und der Moral</i> , in: AA 02.
EEKU	Die erste, in 1790 nicht publizierte „Einleitung“ zur <i>Kritik der Urteilskraft</i> , in: AA 20.
FM	<i>Preisschrift über die Fortschritte der Metaphysik</i> , in: AA 20.
GMS	<i>Grundlegung zur Metaphysik der Sitten</i> , in: AA 04.
KpV	<i>Kritik der praktischen Vernunft</i> , in: AA 05.
KrV	<i>Kritik der reinen Vernunft</i> , Hrsg. von J. Timmermann. Hamburg 1998.
KU	<i>Kritik der Urteilskraft</i> , in: AA 05.
Logik	Die von Gottlob B. Jäsche herausgegebene Vorlesung über die Logik, in: AA 09.

¹Zitierweise der kantischen Werke:

1. Die Texte von *Kritik der reinen Vernunft* wird nach der von Jens Timmermann herausgegebenen Auflage (Hamburg: Meiner 1998) zitiert, Seitennummer nach der 1781 (A) und 1787 (B) Originalausgabe.

2. Anderen Zitaten der kantischen Werke außer *Kritik der reinen Vernunft* liegt die Akademie-Gesamtausgabe („AA“) Kants zugrunde. Textquellen werden nach der Abfolge Schrifttitel, Sigel von Akademie-Gesamtausgabe („AA“), Bandnummer und Seitennummer angegeben, so dass KU AA 05:479 = *Kritik der Urteilskraft*, nach *Akademie-Gesamtausgabe* Band 5, S. 479.

MAN	<i>Metaphysische Anfangsgründe der Naturwissenschaft</i> , in: AA 04.
MSR	<i>Die Metaphysik der Sitten, 1. Teil: Metaphysische Anfangsgründe der Rechtslehre</i> . in: AA 06.
MST	<i>Die Metaphysik der Sitten, 2. Teil: Metaphysische Anfangsgründe der Tugendlehre</i> . in: AA 06.
OP	<i>Opus Postumum</i> , in: AA 21, AA 22.
Prol.	<i>Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik die als Wissenschaft wird auftreten können</i> , in: AA 04.
Refl.	Kants nachgelassene Notizen zur Metaphysik, in: AA 17, AA 18.
<i>Religion</i>	<i>Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft</i> . in: AA 06.
<i>Verkündigung</i>	„Verkündigung des nahen Abschlusses eines Tractats zum ewigen Frieden in der Philosophie“, in: AA 08.

Einleitung

Man pflegt bis heute die Metaphysik noch immer als die Erste Philosophie zu verstehen – „Erste Philosophie“ in dem Sinne von der Fundamentalphilosophie. Als solche versucht sie, anderen Disziplinen der Philosophie und sogar anderen Wissenschaften Boden zu schaffen, auf dem diese stabil aufgebaut werden können. Demnach hat die Metaphysik bzw. die Erste Philosophie in der Geschichte viele Namen, von denen Ontologie und Theologie in der Antike und Erkenntnistheorie seit der Neuzeit die bekanntesten sind. Im 20. Jahrhundert haben die Phänomenologie (Husserl) und die philosophische Semantik (Wittgenstein) sich zwar jeweils dazu erklärt, Erste Philosophie zu sein, aber verstanden nun nicht mehr als Metaphysik, sondern vielmehr als Metaphysikkritik. Lévinas erhebt sogar den berühmten Anspruch, die erste Philosophie sei nichts anders als die Ethik. Metaphysik und Erste Philosophie trennen sich dabei voneinander. Trotzdem wird man heute keine große Ablehnung stoßen, wenn man die Metaphysik, zumindest dem Namen nach, noch wie zuvor als Erste Philosophie auffasst, deswegen, teils weil sich diese Auffassung mit ihrer langen Geschichte schon in der universitären philosophischen Bildung verbreitet hat, teils weil sie noch von vielen Philosophen der Gegenwart vertreten und verteidigt wird oder werden kann, z. B. von Peter Strawson und gewissermaßen auch von Martin Heidegger.

Wie allbekannt geht diese Auffassung der Metaphysik auf Aristoteles zurück. In dem sechsten Buch derjenigen Schriften, denen der Herausgeber Andronikos von Rhodos insgesamt den Namen „Metaphysik“ gibt, ist von der „ersten Philosophie“ die Rede, die in Abhebung von Mathematik und Physik das „abtrennbare“ (χωριστά) und zugleich „unbewegliche“ (ἀκινήτα) Ding zum Gegenstand macht.¹ Die Erste Philosophie ist deswegen die erste, weil ihr Gegenstand, das

¹Vgl. Aristoteles, *Metaphysica*, E 1, 1026a 16.

unbewegliche Wesen, „früher“ (πρότερα) ist als die übrigen Wesen, welche Gegenstände anderer Wissenschaften sind.²

Nach Aristoteles wird der ersten Philosophie nicht nur aufgegeben, das Seiende, insofern es seiend ist, zu betrachten,³ sondern sie nimmt auch die Prinzipien (ἀρχαί) und die Ursachen (αἰτίαι) desselben zum Thema.⁴ Man geht dabei vom Seienden als solchem zu dessen ersten Ursachen über.⁵ Die letzteren betreffen das, was Aristoteles auch σοφία nennt. Die Sophia geht nicht auf irgendeine beliebige Ursache des Seienden, sondern „die **ersten** Prinzipien und Ursachen“ desselben.⁶ Dabei wird, wie immer schon bemerkt, die Transzendenz gedacht, die über das Seiende im Ganzen und sein Sein hinaus fragt.

In diesem Sinne verbindet sich die Metaphysik von Anfang an eng mit dem Seinsproblem und mit der Transzendenz zu den Grundprinzipien des Seienden.⁷ Diese Konzeption der Metaphysik erstreckt sich deutlich weiter auf den spätantiken Neuplatonismus, auf die mittelalterliche Scholastik (z. B. Thomas von Aquin, Duns Scotus, Suárez) und sogar auf die neuzeitliche Schulphilosophie (Wolff, Baumgarten). In Vergleich dazu hat man heute aber einen normalen und verbreiteten Eindruck, Kant habe die größte Innovation zur Metaphysik gebracht, so dass diese sich seitdem auf eine andere Richtung entwickle. Zu diesem Fall stellt sich selbstverständlich die Frage: Was ist überhaupt „Metaphysik“ bei Kant? Eine solche Frage lässt sich in diesem Kontext genauer wie folgt formulieren: Hat Kant, betrachtet als der Revolutionär der Metaphysik, nur negative Beiträge zur Metaphysik, und zwar als Metaphysikkritiker, oder ist er vielmehr zugleich auch der Gründer einer neuartigen Metaphysik und daher Metaphysiker in positiver Bedeutung, so dass wir auch von einer „kantischen Metaphysik“ reden dürfen?

²Vgl. Aristoteles, *Metaphysica*, E 1, 1026a 29-31.

³Vgl. Aristoteles, *Metaphysica*, E 1, 1026a 31.

⁴Vgl. Aristoteles, *Metaphysica*, E 1, 1025b 3-4.

⁵Vgl. Aristoteles, *Metaphysica*, Γ 1, 1003a 31-32.

⁶Aristoteles, *Metaphysica*, A 2, 982b 8-9, Herv. von Y. X.

⁷Den Zusammenhang zwischen Metaphysik und Transzendenz drückt Jens Halfwassen in einer von historischen Betrachtung begründeten These sehr prägnant aus, die besagt, dass „Metaphysik erst durch die Entdeckung der Transzendenz zu sich selbst kommt, und zwar so, daß metaphysisches Denken durch einen Ursprung und durch seinen sich durchhaltenden Grundzug auf Transzendenz hin angelegt ist und darum auch in der äußersten möglichen Radikalisierung des Transzendenzgedankens eine ihm mögliche Vollendung findet.“ Vgl. Halfwassen, J., „Metaphysik und Transzendenz“, in Ders.: *Auf den Spuren des Einen. Studien zur Metaphysik und ihrer Geschichte*, Tübingen 2015, S. 27–36, hier S. 27.

1) Die „kantische Metaphysik“?

Die Rede von einer „Kantischen Metaphysik“ ist nicht von vorherein selbstverständlich und berechtigt. Denn Kant kommt vor den Augen seiner Zeitgenossen und seiner mittelbaren Nachfolger hauptsächlich in der Figur des Metaphysik-Kritikers zur Erscheinung. Obwohl Kant selber ganz offensichtlich eine „künftige[] Metaphysik, die als Wissenschaft wird auftreten [kann]“, angekündigt hat, obwohl seine späte Schrift über die „Fortschritte der Metaphysik“ schon zwei Jahre nach seinem Tode herausgegeben wurde, in der Kant einen Entwurf der „eigentlichen Metaphysik“ aufgestellt und die Metaphysik als „die Wissenschaft, von der Erkenntnis des Sinnlichen zu der des Übersinnlichen durch die Vernunft fortzuschreiten“ (FM AA 20:260) definiert hat, führte die kantische Philosophie dennoch in seiner Zeit wirkungsgeschichtlich gesehen direkt zum Umsturz der überkommenen Metaphysik – in der damals dominierten, besonders von Christian Wolffs Idee derselben geprägten Auffassung der Metaphysik -, so dass Hegel am Anfang seines metaphysischen Hauptwerks *Wissenschaft der Logik* über den Zustand der Philosophie seiner Zeit als „einen sonst mannigfaltig ausgeschmückten Tempel ohne Allerheiligstes“ klagte.⁸ Obzwar Hegel vielfach zugab, dass von vielen Theoremen Kants, z. B. und besonders von dem des Selbstbewusstseins, Momente für den Wiederbau der Metaphysik vorgefunden werden könnten, wird es aber in diesem hegelschen Zerlegungsversuch der kantischen Philosophie in viele Momente schon gezeigt, dass die eigene Philosophie Kants nicht in ihrer Ganzheit als eine metaphysische Lehre betrachtet wurde. Genauer besprochen: Kant sei kein „Metaphysiker“, ja sozusagen ein „Anti-Metaphysiker“.

Die modernwissenschaftliche, auf strenger Textanalyse beruhende Kant-Forschung beginnt mit dem Neukantianismus. Für die Marburger Schule des Neukantianismus wird die Transzendentalphilosophie Kants hauptsächlich als Erkenntnistheorie verstanden.⁹ Nach der von Herman Cohens *Kants Theorie der Erfahrung* geprägten Auffassung der „Kritik der reinen Vernunft“ als Grundlegung der neuzeitlichen, mathematisierten und physikalischen Wissenschaften besteht das Grundverdienst der kantischen Philosophie darin, eine neuartige „transzendente Methode“ des Apriori zur Begründung einzelner Wissenschaften zu entdecken,¹⁰

⁸Hegel, G.W.F., *Wissenschaft der Logik. Die Lehre vom Sein* (1832). Hrsg. von Friedrich Hogemann und Walter Jaeschke, Hamburg 1985, S. 6.

⁹Vgl. Hermann Cohen: *Kants Theorie der Erfahrung*. Berlin 21885, insbesondere S. 55–78; Ernst Cassirer: „Hermann Cohen und die Erneuerung der Kantischen Philosophie“. In: *Kant-Studien* 17 (1912), S. 252–273. Paul Natorp: „Kant und die Marburger Schule“. In: *Kant-Studien* 17 (1912), S. 193–221.

¹⁰Cohen, H., *Kants Theorie der Erfahrung*. Berlin 21885, S. 66 ff.

die als solche aber weder auf psychologischen noch auf metaphysischen Annahmen beruht. Für solche „transzendente Methode“ haben die metaphysischen Ansätze nur Bedeutung, sofern die „metaphysische Erörterung“ als „Korrektur des psychologischen Vorurteils“ zum notwendigen Vorverfahren der transzendentalen Methode dient.¹¹ In dieser Hinsicht hat der Begriff „metaphysisch“ bei Cohens Kant-Interpretation nichts zu tun mit einer selbständigen Disziplin der „Metaphysik“, sondern er fungiert nur als ein Gegenterminus zu „psychologischer Analyse“, von der sich die Marburger Schule distanzieren will. Eine „kantische Metaphysik“ liegt also ganz außerhalb des Gesichtsfelds der naturwissenschaftlich orientierten Kant-Interpretation der Marburger Schule.¹² Dasselbe gilt ebenfalls für den südwestdeutschen Neukantianismus. Obwohl dieser seine Kant-Interpretation nicht auf die Grundlegung der Naturwissenschaften beschränkt, führt er dennoch dasjenige, was über die theoretische Erkenntnis hinausgeht, nicht zur Metaphysik des Noumenon, sondern zur Wert- und Kulturphilosophie.¹³ Zum Aspekt der Metaphysik bei Kant begnügt sich der südwestdeutschen Neukantianismus mit der Darstellung des negativen „Grenzbegriffs“ des Noumenon oder Dings-an-sich sowie mit der Beurteilung der Unmöglichkeit der Metaphysik des Unerfahrbaren oder Übersinnlichen.¹⁴ Dies bedeutet, dass dabei eine positive metaphysische Konstruktion der Philosophie Kants ebenfalls nicht anerkannt wird. Man darf also mit Heinz Heimsoeths Worten sagen, dass die deutschidealistische und die neukantianische Interpretation der kantischen Philosophie „die Zeit“ hervorbringen, „wo man Kant als den Vorkämpfer eines rein ‚erkenntniskritischen‘ und wissenschaftstheoretischen Philosophierens gegen jede Art von metaphysischer Fragestellung ausspielen und sich an seiner ‚kritischen‘ Haltung das Vorbild für eigenes Ausweichen vor allen metaphysischen Problemen nehmen zu dürfen glaubte“¹⁵.

¹¹Cohen, H., *Kants Theorie der Erfahrung*. Berlin 21885, S. 73.

¹²Nach dem Kant-Bild des Marburger Neukantianismus wird auch anerkannt, dass Kant selber affirmativ von einer Metaphysik spreche (wie z.B. in seiner *Metaphysik-Vorlesung* über den Weltgrund und das Sein der Seele), die aber nur „Privatmeinung“ sei und mit seiner eigenen kritischen Philosophie nicht zusammenhänge und mithin nicht in sein System eingegliedert werde. Dazu vgl. Heimsoeth, *Metaphysik der Neuzeit*, München 1929, S. 83.

¹³Rickert, H.: *Kant als Philosoph der modernen Kultur. Ein geschichtsphilosophischer Versuch*, 1924.

¹⁴Vgl. Windelband, W.: *Lehrbuch der Geschichte der Philosophie*, Tübingen 1957, S. 470 f.

¹⁵Heimsoeth, H.: „Metaphysische Motive in der Ausbildung des kritischen Idealismus“, in ders.: *Studien zur Philosophie Immanuel Kants. Metaphysische Ursprünge und ontologische Grundlagen*, Köln 1956, S. 191.

Aber die Unterströmung der metaphysischen Kant-Interpretation bewegte sich schon seit dem Ende des 19. Jahrhunderts, und zwar etwa bei Friedrich Paulsen, Konstantin Oesterreich und Hans Pichler.¹⁶ Sie ging dann zum Vordergrund im Kant-Jubiläumsjahr 1924, wo Schriften von Nicolai Hartmann, Heinz Heimsoeth und Max Wundt fast gleichzeitig erschienen, mit denen man von „einer metaphysischen Wende“ der Kant-Interpretation reden kann. **Hartmann** hat zwar kein Interesse an den „Problemkomplexe[n] von Gott, Welt und Seele“¹⁷, versucht aber ein ihm eigentümliches ontologisches Interpretationsmodell gegen die Marburger erkenntnistheoretische Kant-Deutung darzustellen.¹⁸ **Heimsoeth** sieht nicht allein in den Grundlehren des transzendentalen Idealismus (der Lehre von den Dingen an sich und der von der Idealität von Zeit und Raum) „metaphysische Motive“¹⁹, sondern stellt auch fest, dass Kant sich stets eine neue Metaphysik (die „praktisch-dogmatische Metaphysik“) zu begründen bemühe, und dass die „Kritik“ ihrerseits als „Vorbereitung“ für diese eigene Metaphysik gelten solle,²⁰ so dass er von „Kants ursprünglicher und bleibender Metaphysik“ sprechen kann.²¹ **Wundt** hat eine offensichtliche Absicht, Kants philosophisches System in die deutsche Tradition der Metaphysik seit Leibniz einzubetten, die seiner Auffassung gemäß nach dem Grund der Wirklichkeit frage und diesen Grund in dem als geistig gedachten Übersinnlichen suche.²² Daher sieht Wundt die kantische Philosophie von Grund

¹⁶Vgl. Paulsen, F.: *Immanuel Kant, Sein Leben und seine Lehre*, Stuttgart 1898; „Kants Verhältnis zur Metaphysik“, in: *Kant-Studien*, Bd. 4, 1900, S. 413–447. Oesterreich, K.: *Kant und die Metaphysik*, Kant-Studien Ergänzungshefte 2, Berlin 1906. Pichler, H.: *Über Christian Wolffs Ontologie*, Leipzig 1910.

¹⁷Hartmann, N., *Grundzüge einer Metaphysik der Erkenntnis*, Berlin 1921, S. 3.

¹⁸Hartmann, N., „Diesseits von Idealismus und Realismus: Ein Beitrag zur Scheidung des Geschichtlichen und Übergeschichtlichen in der Kantischen Philosophie“. In: *Sonderdrucke der Kantischen Studien*. Pan Verlag R. Heise, Berlin 1924, S. 160–206.

¹⁹Heinz Heimsoeth, „Metaphysische Motive in der Ausbildung des kritischen Idealismus“, in: *Kant-Studien* 28 (1924), S. 121–159, wiedergedruckt in ders.: *Studien zur Philosophie Immanuel Kants. Metaphysische Ursprünge und ontologische Grundlagen*, Köln 1956, S. 191–225. Heinz Heimsoeth, *Persönlichkeit und Ding an sich in der Kantischen Philosophie*, Königsgberg 1924, wiedergedruckt in Ders.: *Studien zur Philosophie Immanuel Kants. Metaphysische Ursprünge und ontologische Grundlagen*, Köln 1956, S. 229–257.

²⁰Heimsoeth, „Metaphysische Motive in der Ausbildung des kritischen Idealismus“, in ders.: *Studien zur Philosophie Immanuel Kants. Metaphysische Ursprünge und ontologische Grundlagen*, Köln 1956, S. 191.

²¹Heimsoeth, „Metaphysische Motive in der Ausbildung des kritischen Idealismus“, in ders.: *Studien zur Philosophie Immanuel Kants. Metaphysische Ursprünge und ontologische Grundlagen*, Köln 1956, S. 204.

²²Vgl. Wundt, *Kant als Metaphysiker. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Philosophie im 18. Jahrhundert*, Stuttgart 1924, S. 1.

an als von dem platonischen Metaphysikschema der sinnlichen und übersinnlichen Welt abhängig. In Vergleich zu Hartmann und Heimsoeth legt Wundt mehr Gewicht auf den Bereich des Übersinnlichen und dessen Bezug auf das Sinnliche, was von Kant mit den Vernunftideen thematisiert wird. Mit Wundts umfangreicher Kant-Abhandlung wurde ein vollständigeres Bild von Kant „als Metaphysiker“ gegeben und mit zahlreichen Textstücken Kants begründet, das dem neukantianischen Kant-Bild ganz entgegensteht und mehr Affinität zu der deutschen Schulmetaphysik sowie zu dem von Wundt selber aufgefassten Deutschen Idealismus zeigt.

Diese im Kant-Jubiläumjahr erscheinenden Schriften, insbesondere diejenige von Wundt, erweckten viele Aufmerksamkeiten und Interessen, so dass man davon ausgehen kann, von einer „kantischen Metaphysik“ zu reden, ob man zwar dabei noch immer notwendig findet, mit der ausschließlich erkenntnistheoretisch orientierten Kant-Interpretation zu kämpfen.²³ Von da an verbreiteten sich die metaphysischen Ansätze der Kant-Interpretation und sie werden allmählich unter die wichtigsten und einflussreichsten der Kant-Forschung weltweit gezählt – zunächst durch die weiteren Abhandlungen von Heimsoeth sowie durch das bekannte Kant-Buch Martin Heideggers, das bis heute Debatten anregt, und dann durch die zahlreichen Untersuchungen unter dem Namen der „Metaphysik bei Kant“ o. ä., die nach dem zweiten Weltkrieg bis zur Gegenwart in verschiedene Sprachen erscheinen und in denen sich die metaphysischen Ansätze in verschiedenen Richtungen weiter fächern. Heutzutage ist der Kant-Forscher bereits in der Lage, einfach von der „kantischen Metaphysik“ oder der „Metaphysik Kants“ zu reden, ohne aufwendige Verteidigungen im Voraus anzugeben.

2) Verschiedene Richtungen der metaphysischen Kant-Interpretationen

Jeder Versuch, Kants Philosophie im Ganzen oder zumindest in ihrem Kernteil metaphysisch zu interpretieren, hängt davon ab, was man unter Metaphysik versteht. Von da her ist auch zu berücksichtigen, welche unter den philosophischen Theorien Kants ein Interpret mit seiner Metaphysikkonzeption verbindet. Angesichts dessen kann man die metaphysischen Kant-Interpretationen in verschiedenen Deutungsrichtungen betrachten. Dies würde ich im Folgenden machen, um meine

²³Zum philosophischen Kontext der Entstehung der metaphysischen Kant-Deutung in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts gibt Gerhard Funke eine ausführliche Forschung in: Funke, G., „Die Diskussion um die metaphysische Kantinterpretation“, in *Kant-Studien*, 1976, S. 409–424.

vorliegende Arbeit in Vergleich zu diesen Richtungen in der Kant-Forschung zu lokalisieren und mein eigenes Kant-Bild deutlicher zu zeigen.²⁴

(1) Vor allem ist es ein Interpretationsansatz, der sehr früh in die Deutungsgeschichte eintritt und nun als „Hauptstrom“ in der gegenwärtigen weltweiten Kant-Forschung betrachtet werden kann. Ich würde diese Deutungsrichtung mit **Herbert James Patons** Buchtitel „**Metaphysik der Erfahrung**“²⁵ benennen, denn sie konzentriert sich in der Interpretation der kantischen Philosophie auf die Frage, wie unsere alltägliche und wissenschaftliche Erfahrung durch ein nicht-empirisches Gefüge der menschlichen Vernunft bedingt wird. Sie glaubt, die kantische Definition der „transzendentalen Erkenntnis“ zu teilen: „Ich nenne alle Erkenntnis transzendental, die sich nicht so wohl mit Gegenständen, sondern mit unserer Erkenntnisart von Gegenständen, so fern diese a priori möglich sein soll, überhaupt beschäftigt“ (KrV B 25). Paton stellt zwar den Namen der „Metaphysik der Erfahrung“ auf, er selber aber gibt keine prinzipielle Bestimmung dafür an, inwiefern die so verstandene transzendente Philosophie eine „Metaphysik“ ist. Eine solche Bestimmung zeigt erst **Peter Strawson** in seinem Hauptwerk *Individuals*, welches das Prinzip der *deskriptiven Metaphysik* darstellt und Kants Philosophie als eine Hauptvertreterin derselben anerkennt. In seinem danach erscheinenden maßgeblichen Kant-Buch, *The Bounds of Sense: An Essay on Kant's Critique of Pure Reason*, entfaltet er dieses Prinzip in der Interpretation von Kants „positive metaphysics of experience“²⁶. In diesem Sinne wird die kantische Philosophie, insbesondere die transzendente Ästhetik und die transzendente Analytik in der *Kritik der reinen Vernunft*, als ein wichtiger Beitrag der deskriptiven Metaphysik verstanden, in der „die wirkliche Struktur des Denkens über die Welt“ beschrieben wird.²⁷ Strawson, wie die von ihm geprägten zahlreichen Arbeiten²⁸, die ich unter dieselbe metaphysische Deutungsrichtung zählen möchte, konzentriert sich also auf

²⁴In Erzählung und Einschätzung jedes Deutungsmodells muss ich der jeweiligen Richtung einige wichtigsten Forschungsschriften als Vertreter zuordnen. Trotz der häufig erscheinenden Tatsache, dass man in einer Schrift mehrere Deutungsrichtungen finden kann, werde ich die Abhandlungen nur nach deren Hauptansätze zu einer dieser Richtungen zählen.

²⁵H. J. Paton, *Kant's Metaphysic of Experience. Commentary on the First Half of the Kritik der reinen Vernunft*. London 1936.

²⁶Vgl. Strawson, P., *The Bounds of Sense: An Essay on Kant's Critique of Pure Reason*, p. 18, 24–33.

²⁷Vgl. Strawson, P., *Individuals. An Essay in Descriptive Metaphysics*, London and New York 1959, p. 9.

²⁸Watkins, E., *Kant's Metaphysics of Causality*, Cambridge 2004. Chiba, K., *Kants Ontologie der raumzeitlichen Wirklichkeit. Versuch einer anti-realistischen Interpretation der „Kritik der reinen Vernunft“*. Berlin/Boston 2012.

die sog. „erste Hälfte“ der *Kritik der reinen Vernunft* (die transzendente Ästhetik und die transzendente Analytik) und betrachtet die kantische Metaphysik als die transzendente Begründung des Begriffsschemas („conceptual scheme“) unserer alltäglichen bzw. wissenschaftlichen Erfahrung. Bei ihnen fehlt die Sympathie für Kants eigenen Plan einer „künftigen“ wissenschaftlichen Metaphysik, und sie denken vor allem daran, wie eine gewisse „kantische Metaphysik“ im gegenwärtigen (und insbesondere englischsprachlichen) philosophischen Kontext noch als lebendig und bemerkenswert anerkannt werden kann. Die metaphysischen Begriffe von Zeit, Raum und Kausalität sind in dieser Hinsicht von zentraler Bedeutung, während die Vernunftideen des Unbedingten bzw. des Übersinnlichen keine große Rolle für das Verständnis der kantischen Metaphysik spielen.

(2) Im Gegensatz zu der Deutungsrichtung der „Metaphysik der Erfahrung“, die in den meisten Fällen kein großes historisches Interesse zeigt, wird in dem zweiten Deutungsansatz versucht, Kants Metaphysik mit der hochmittelalterlich-frühneuzeitlichen **Ontologie** zu verbinden. Der Begriff des „Seins“ steht demnach in Zentrum, und die kantische Metaphysik wird dann als Nachfolge und Neuentwicklung der frühen Ontologie aufgefasst, obwohl die Autoren unter dem Seinsbegriff sowie dem Begriff der „Ontologie“ unterschiedliches verstehen. Typisch ist der Versuch von **Heinz Heimsoeth**, Kants Kategorien und Grundsätze des Verstandes aus der leibnizsch-wolffischen Ontologie zu interpretieren.²⁹ **Ludger Honnfelder** sieht die Metaphysik Kants aus einer in vormaligen Forschungen übersehenen Tradition der Ontologie her, nämlich aus derjenigen der *scientia transcendens* seit Duns Scotus über Francisco Suárez bis Christian Wolff, in der die Frage nach der „Seiendheit“ des Seienden sich als Frage nach der Realität des Begriffs und endlich als Frage nach der „Möglichkeit der im Begriff erfassten Einheit der Bestimmungen“ des Seienden erweist.³⁰ Zu dieser Deutungsrichtung soll auch **Martin Heideggers** „fundamentalontologische“ Interpretation in seinem bekannten Kant-Buch *Kant und das Problem der Metaphysik* gehören, wo die Kritik der reinen Vernunft bzw. die transzendente Philosophie als „Grundlegung der Metaphysik“ verstanden wird. Als Grundlegung sei die „transzendente Erkenntnis“ deswegen „ontologisch“, weil sie spezifische Untersuchungen des Seienden in verschiedenen metaphysischen Bereichen (*psychologia*, *kosmologia* und *theologia rationalis*) auf dessen allgemeines Sein hin „transzendieren“ lasse und damit begründe. Kants eigener Entwurf der „eigentlichen Metaphysik“ in seiner späten

²⁹Heimsoeth, „Christian Wolffs Ontologie und die Prinzipienforschung Kants. Ein Beitrag zur Geschichte der Kategorienlehre“, in: *Studien Zur Philosophie Immanuel Kants. Metaphysische Ursprünge Und Ontologische Grundlagen*. Kölner Universitäts-Verlag, 1956.

³⁰Vgl. Honnfelder, L.: *Scientia transcendens: Die formale Bestimmung von Seiendheit und Realität in der Metaphysik des Mittelalters und der Neuzeit*, Hamburg 1990, S. 444 ff.

Schrift (vgl. FM AA 20:260), der sich Heidegger zufolge in der *metaphysica specialis* lokalisiere,³¹ sei demnach im Vergleich zur Ontologie nur sekundär. Wegen des engen Zusammenhangs mit dem Seinsbegriff haben die modalen Kategorien bzw. Grundsätze besondere Bedeutung³², während den Vernunftideen des Übersinnlichen ebenso keine konstitutive Rolle für die Metaphysik Kants zugeschrieben wird, wie es der Fall bei der Deutungsrichtung der „Metaphysik der Erfahrung“ ist – obwohl hier die Lehre von Dingen an sich und diejenige von einer übersinnlichen Welt noch nicht so stark kritisiert wird wie dort.

(3) Die dritte, ebenfalls historisch orientierte metaphysische Deutungsrichtung bezieht sich noch weiter auf die platonische Lehre von der Trennung der zwei Welten, der sinnlichen und der intelligiblen. Ein Grund dafür ist, dass man in Kants Inauguraldissertation *De mundi sensibilis atque intelligibilis forma et principiis* ein Echo darauf ganz klar hören kann. Und man kann auch Spuren dieser Lehre ohne Schwierigkeit in der Philosophie der sog. kritischen Periode finden. Zu fragen ist nur, ob die Lehre einer übersinnlichen Welt für die kantische Metaphysik konstitutiv oder als bloßer „Rest der Tradition“ aus seinem metaphysischen Entwurf auszuschließen ist. Für die erstere Einstellung steht unser dritter, als „**transzender**“ zu bezeichnender Deutungsansatz der kantischen Metaphysik, z. B. der Ankündiger von „Kant als Metaphysiker“, **Max Wundt**, indem er die Trennung der zwei Welten als den Grundhorizont der kantischen Philosophie und im Vergleich zu den Naturwissenschaften die Suche nach dem „Grund der Erscheinungen in der übersinnlichen Welt“ als die Aufgabe der Metaphysik überhaupt betrachtet.³³ Das „eigentliche Geschäft der Metaphysik“ liege bei Kant genauer gesprochen darin, „die Welt in dem Ideenzusammenhang, unter dem Gesichtspunkt des obersten Zwecks, [zu] betrachten, zu dem Gott sie geschaffen hat“.³⁴ Bei Wundt wird Kant zwar sehr deutlich in die so verstandene Tradition der Metaphysik eingebettet, es bleibt aber unerörtert, inwiefern Kant eine Neuigkeit für diese Tradition

³¹Vgl. Heidegger, M., *Kant und das Problem der Metaphysik*, GA 3, Frankfurt am Main 1991, S. 9.

³²Vgl. Heimsoeth, H., „Christian Wolffs Ontologie und die Prinzipienforschung Kants. Ein Beitrag zur Geschichte der Kategorienlehre“, in: Ders., *Studien Zur Philosophie Immanuel Kants. Metaphysische Ursprünge Und Ontologische Grundlagen*. Köln 1956, S. 5; Honnefelder, L., *Scientia transcendens, Die formale Bestimmung von Seiendheit und Realität in der Metaphysik des Mittelalters und der Neuzeit*, Hamburg 1990, bes. S. 407 ff., S. 428, S. 444 ff.; Heidegger, M., „Kants These vom Sein“, in: *Wegmarke*, GA 9, Frankfurt am Main 1976, S. 455–480, bes. S. 457 ff.

³³Wundt, M., *Kant als Metaphysiker. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Philosophie im 18. Jahrhundert*, Stuttgart 1924, S. 112.

³⁴Wundt, M., *Kant als Metaphysiker. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Philosophie im 18. Jahrhundert*, Stuttgart 1924, S. 427.

einführt. Mit Wundt kann man den Eindruck nicht wegschaffen, Kant sei bloß Vertreter für eine veraltete metaphysische Weltanschauung.³⁵ **Gottfried Martin** führt die Unterscheidung zweier Welten auf die Differenzierung verschiedener „Weisen des Seins“ zurück und unterteilt die metaphysische Frage Kants in die Fragen nach dem Sein von Raum und Zeit, dem Sein der Erscheinung, dem Sein Gottes, dem Sein des handelnden Subjekts bzw. der Freiheit, dem Sein des denkenden Subjekts und dem Sein der Dinge an sich.³⁶ Damit sieht Martin sich im Anklang an Platons Phänomene-Ideen-Zweiheit und insbesondere an Aristotelische Lehre von *analogia entis*.³⁷ Er insistiert auf der Notwendigkeit der Differenzierung der Seinsweisen verschiedener Seienden für Kants Theorie der mechanistischen Naturwissenschaft einerseits und diejenige der Freiheit andererseits, so sehr, dass er die Verbindung der beiden Welten nicht zum Thema macht und also als Gegenextrem zu Wundt erscheint, der „den Grund der Erscheinung in der übersinnlichen Welt“ suchen will. Die Trennung und die Zusammenhänge des Sinnlichen und Übersinnlichen als Hauptthema der kantischen Metaphysik thematisiert **Claudia Bickmann** durch die Zurückführung derselben auf die neuplatonischen Beziehungen zwischen Sein, Denken und Einheit. Die Autorin betrachtet Kants Metaphysik als einen Versuch, die Einheit des Denkens mit dem Sein auf ein transzendentes Urprinzip zu gründen. Ihr zufolge sei der Unterschied der Erscheinung von dem Ding an sich unentbehrlich, weil es sonst weder Sein außer des Erkennens noch etwas Transzendentes und Absolutes gäbe, und das transzendente Urprinzip sei auch nur auf der Ebene des Dings an sich bzw. des Übersinnlichen möglich.³⁸ Die Autorin versucht, das neuplatonische Einheitsprinzip des Einen oder des „obersten Guts“ mit dem „transzendentalen Ideal der reinen Vernunft“ für die durchgängige Bestimmung eines Gegenstandes überhaupt bei Kant verbunden zu betrachten, wodurch ein transzendentes Urwesen jenseits des Denkens nicht nur als das Urprinzip sowohl aller Denkformen wie auch der Materie eines jeden durchgängig bestimmten Gegenstandes, sondern auch als der einzige berechtigte Einheitsort aller vernünftigen Zwecke sowie der Einheitsort dieser Zwecke mit dem Zweck der gesamten Natur

³⁵Ganz zu schweigen davon, dass Wundts einfache teleologische Gleichsetzung der übersinnlichen Welt mit der Zielsetzung Gottes ganz problematisch ist.

³⁶Vgl. Martin, *Ontologie und Wissenschaftstheorie*, Berlin⁴ 1969, S. 156 ff. Eben in diesem Sinne darf man Martin auch der zweiten, und zwar ontologischen Interpretationsrichtung zuordnen. Unterschied zu jener ist, dass Martin das Sein des Übersinnlichen deutlich anerkennt und als für die Metaphysik Kants konstitutiv erklärt.

³⁷Martin, *Ontologie und Wissenschaftstheorie*, Berlin⁴ 1969, S. 226 ff.

³⁸Vgl. Bickmann, C., *Differenz oder das Denken des Denkens. Topologie der Einheitsorte im Verhältnis von Denken und Sein im Horizont der Transzendentalphilosophie Kants*, Hamburg 1996, S. XCII.

vorgestellt werde, wobei die Gesetzgebung für die Natur und diejenige für die Freiheit vereinbar sei.³⁹ Zusammenfassend legt die transzendente Deutungsrichtung der kantischen Metaphysik im Vergleich zu der ontologischen mehr Gewicht auf die Seite des Übersinnlichen und sie drückt mehr Sympathie für Kants Festhaltung an der Notwendigkeit des Begriff des Dings an sich aus.

(4) Die hier zu betrachtende letzte Interpretationsroute hebt die Besonderheit der kantischen Metaphysik gegenüber der schulontologischen sowie der platonischen Tradition hervor, indem sie sich mit textnaher Analyse auf die eigene gesamte philosophische Absicht Kants bezieht. Sie verbindet Kants metaphysische Konzeption, ebenfalls wie die dritte, nämlich transzendente Deutungsrichtung, mit dem Begriff des Übersinnlichen, aber nicht auf die platonische, sondern auf die **moraltheologische** Weise.⁴⁰ In dieser Interpretation wird die Teleologie der Natur in der *Kritik der Urteilskraft* und der damit zusammenhängende moralische Gottesbeweis besonders berücksichtigt. Die kantische Philosophie zielt demnach darauf, eine Metaphysik des Übersinnlichen auf einer praktisch orientierten Grundlage aufzubauen. Durch die Abhebung von Ontologie und Ontotheologie zeichnet z. B. **Klaus Düsing** den moraltheologischen Charakter der kantischen Metaphysik aus.⁴¹ **Mario Caimi** stellt diese Konzeption der kantischen Metaphysik dar durch die Rekonstruktion der Argumentationen Kants in der späten Preisschrift über die „Fortschritte der Metaphysik“, wobei ein neuer Entwurf der *metaphysica specialis* aufgestellt werde.⁴² **Rudolf Langthaler** setzt, mit Rücksicht auf die Lehre vom

³⁹Dieser Versuch ist, wie die Autorin selbst es versteht, keine eigentliche Arbeit **über Kant**, sondern ein **Mitdenken mit Kant** in Rücksicht auf die heute unberücksichtigte Suche nach dem „Prinzip der Prinzipien“. Vgl. Bickmann, C., *Differenz oder das Denken des Denkens. Topologie der Einheitsorte im Verhältnis von Denken und Sein im Horizont der Transzendentalphilosophie Kants*, Hamburg 1996, S. XLV ff.

⁴⁰Seit langem wird über die Moraltheologie Kants diskutiert, aber erst in den letzten Jahrzehnten wird die Moraltheologie deutlich mit der Konzeption der Metaphysik Kants verbunden. Außer den im Haupttext zu nennenden Autoren möchte ich zu dieser Thematik noch Norbert Fischers Arbeit erwähnen: Fischer, N.: *Die Transzendenz in der Transzendentalphilosophie: Untersuchungen zur speziellen Metaphysik an Kants* „Kritik der reinen Vernunft“. Bonn, 1979.

⁴¹Schon in *Die Teleologie im Weltbegriff Kants*, Bonn² 1986, am deutlichsten in „Ontologie, Ontotheologie, Moraltheologie in Kants kritischer Philosophie“, in: *Immanuel Kant: Klassiker der Aufklärung: Untersuchungen zur kritischen Philosophie in Erkenntnistheorie, Ethik, Ästhetik und Metaphysik*, Hildensheim u. a. 2013, S. 303–349.

⁴²Vgl. Caimi, M.: *La metafísica de Kant. Reconstrucción de la argumentación del escrito de Kant „Los progresos de la Metafísica desde la época de Leibniz y de Wolff“*. Buenos Aires 1989. Ders.: „Kants Metaphysik. Zu Kants Entwurf einer metaphysica specialis“ in: *Akten des Siebenten Internationalen Kant-Kongresses. Kurfürstliches Schloß zu Mainz, 1990*, hrsg. von G. Funke, Bonn 1991, pp. 103–126. Ders.: „Der Begriff der praktisch-dogmatischen

Vernunftglauben, das letzte Stadium der „eigentlichen Metaphysik“ Kants mit der Theologie gleich – Theologie in dem Sinne von der „Zweckverbindung“ der drei Ideen des Übersinnlichen (Gott, Freiheit und Unsterblichkeit) in ein Vernunftsystem.⁴³ **Aloysius Winter** unternimmt sogar den zum Extrem gehenden Versuch, die Begründung der berechtigten Gotteserkenntnis als das Grundmotiv der gesamten kantischen Philosophie bzw. Metaphysik zu bezeichnen.⁴⁴ Im Unterschied zu den obigen drei theoretisch orientierten Deutungsansätzen akzentuiert dieser vierte die praktische Absicht der kantischen Metaphysik, und wegen ihres textnahen Bezugs auf Kants Selbsterklärung scheinen ihre Konklusionen mit weniger Widerlegungen von der gegenwärtigen akademischen Forschung akzeptiert zu werden als diejenigen aus anderen Deutungsansätzen.

Aus diesen Einteilungen und Skizzen verschiedener Deutungsrichtungen, die zwar im Ganzen nicht erschöpfend sind, sieht man aber schon, dass die kantische Metaphysik aus vielfältigen Perspektiven aufgefasst werden konnte bzw. kann. Jede dieser Konzeptionen von der kantischen Metaphysik kann ihre Begründung sowohl in einem gewissen Begriff der „Metaphysik“ als auch in den Schriften Kants antreffen. Unter anderem steht meine folgende Arbeit aber dem vierten, nämlich moraltheologischen Deutungsansatz näher (obwohl im Wesentlichen nicht ihm identisch), weil er dem relativ besser korrespondiert, **was Kant selber unter „Metaphysik“ und unter seiner eigenen Metaphysik versteht** – das klarer zu machen ist auch die Absicht meiner folgenden Arbeit. Wenn man Kants eigenem Verständnis gemäß auf seine Metaphysik eingehen will, muss man nicht nur seine Worte über „Metaphysik“ nennen, sondern man muss auch vor allem klar machen, was die **Grundfragen** sind oder sogar was **die** Grundfrage ist, auf die Kant mit seiner Metaphysik eine Antwort geben will. Außerdem ist ebenso sehr nötig, herauszufinden, mit welchem methodischen **Grundverfahren** er seine Metaphysik

Metaphysik“, in: Hahmann, A. u. Ludwig, B. (hrsg): *Über die Fortschritte der Metaphysik. Beiträge zum System und Architektonik der kantischen Philosophie*, Hamburg 2017, S. 157–170.

⁴³Vgl. Langthaler, R.: ‚Das Prinzip der Selbsterhaltung der Vernunft ist das Fundament des Vernunftglaubens‘. Eine frühe programmatische These Kants und ihre späte systematische Entfaltung“, in: *Internationales Jahrbuch des Deutschen Idealismus. Glaube und Vernunft*. Band 7, 2011, S. 58–94. Ders.: „Die Kennzeichnung des ‚dritten Stadiums‘ der neueren Metaphysik als Theologie in Kants später *Preisschrift* und damit verbundenen systematischen Perspektiven“, in: Hahmann, A. u. Ludwig, B. (hrsg): *Über die Fortschritte der Metaphysik. Beiträge zum System und Architektonik der kantischen Philosophie*, Hamburg 2017, S. 119–156. Ders.: *Kant über den Glauben und die „Selbsterhaltung der Vernunft“: sein Weg von der „Kritik“ zur „eigentlichen Metaphysik“ – und darüber hinaus*. Freiburg u. München 2018.

⁴⁴Vgl. Winter A. *Der andere Kant. Zur philosophischen Theologie Immanuel Kants*. Hildesheim u. a. 2000.